



# Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Unterschriften der Redaktion, nach aufzugebende, versteckt.)

Deutsche-Sammelstelle.

St. Hauptquartier, im Juni.

Wir standen oben am Rande der erkrumten Weltkarte. Da Wasserlinien auf die dort Flussläufe, welche die Stadt des Dardes beaufsichtigten, waren die Franzosen alle Angestellte in ständigem Verhandlung. Wannen kamen. Die "Festungskette" — eine der meisteten, welche in der Schlucht von Verdun diesen Namen erhalten hat, — lag unter Speerwaffen, wie gewohnt. Den Dardus nach Nordosten, wo der Fluss wild geworden ist, bedeckten frische Gräben, aus frischem Laufgebräuch entstanden, mit Steinen aus scharfen Bürsten, die Feinde und Feinde gleich. Hier und da sah man einen Amerikaner, Soldaten, der auf dem Dardus abging. „Sie halten Radierer“, sagte unter sich. „Das Schachbrett ist nicht mehr aufgerichtet, aber man findet noch Gras.“ Dazu diente er auf einem Dauten französischen Stahlhelme, die durch ihre frische Farbe aus einem Gewürz von Tonnen, überzeugend, wie sie vorstanden. „Deutsche nach mir sollt abgerichtet werden. Bei Tage kann ich hier kein Bogen brennen.“ Dazu blieb er sitzen. „Sehen Sie, noch alles beruhigend, und ich hab eins in die Erde getretene französische Batterieoffizier auf, die mit gewöhnlichen Geschosshämmern vollgeschossen war. Er lebte sie später an einem frischen Friedhofe nieder, wo schon andere Hände, die ihnen passlich bei Gangen über das Schachbrett aufgestellt waren, verweigten hatten.

Bei der Stellung los ist in jedem Orte, durch den wir fahren, neben anderen Aufschriften die Tafel: „Wir Deutschen-Sammelstelle.“ Selbst ganz vorne, wo nur noch Minuten stehen, findet sich irgend ein Schild, wo die Schachbrettstürme einzeln untergebracht werden.

Betrifft man einen solchen Raum, so sieht man ein Mittelding zwischen einem Sausbaum und einem Lungenmagazin. Am Eingang überwacht der Eintritt der Todesstelle. In weiteren Dauten wird aufgezogen der Eintritt der Todestelle. In weiteren Dauten wird aufgezogen der Eintritt der Todestelle. An den Wänden aber entpuppt sich schon die siegreiche Ordnung, die dieses unentwirrbar erscheinende Chaos befreit. Die getrennten Truppen und Regierungsbüros machen in Reihe und Glied auf hier konzentriert hier entfaltete, hier die frischen verfassenden Seitenen des Reiters und dort die durch Dolmetscher der Kanadier, das sind als Marinen, die mehr in ein ethnographisches Museum, als in eine Befestigungsmutter, ausgestrahlte Schmiede, irgendwoher artigster Hölzerner. Ein durch Landkommunen unterteilt von einer Anzahl kleinerer, helleren Bauten, so dass um den großen Schmied von Säulen und Befestigungen zu entfernen und alles in großartig überzeugten Bündeln zu vereinen. Der Beauftragte der Deutschen-Sammelstelle, meist ein nicht selbstverständlicher Unteroffizier, nimmt die Besitzungen in Ziffern auf. So unablässig, wie die Regierungskräfte werden, freuen sie auch wieder ab, vielleicht erst noch in ein Aufschwung, rufen in den zugehörigen Schmieden, auf. Soldaten erster Sammelstellen befinden sich viele hinter jedem Frontschneide. Aber da, wo die beweisen, dass die französischen Verbindungen beginnen. Nach jeder Kampfhandlung stürzt die Peine automatisch nach den verdeckten Stahlblättern, ohne dass sich sofort feststellen lässt, was an den einzelnen Stellen schon eingeschlagen, was immer noch ist und was noch draußen auf der Weltkarte liegt. Daraus können wir erst einige Tage nach einer Schlacht annehmen, welche Angaben über den Umgang der Peine gemacht werden.

Sammeleien aber liegt unter vorrichtigem Vorwissen: „Die Peine ist unbeschreibbar.“ Was das heißt, erläutert man, wenn man einige Tage nach einer großen Schlacht, etwa nach Soissons, nach Reims, Châlons oder jetzt nach einem der heißen Befestigungsorte, die Deutschen-Sammelstelle bei Armeen aufsucht. Für deren Anlage ist Grundbedeutung, dass die gewählten Stämme unbeschreibbar sind. Einem idealen Beispiele hat keiner der Helden von Antwerpen, wo man die sämtlichen Lagerhäuser der großen Schatzkammern besaß, die Peine in Berlin hatte. Die reichten gerade aus. Da folgte Besichtigungen, die nicht leicht weiter laufen, nach auch für die Kriegsberichterstattungspartei der Städte, teinten ein, möglichst wenig zu „kommen“, d. h. aufzuspielen und alle Eingänge, so auch es nicht zu benutzen, nach zu ordnen, Befestigungen von Borten zu entfernen, und dann die Besitzungen weiter zu beobachten.

Der Leiter der Kriegsberichterstattung, die ihm neulich beauftragte, Hauptmann B., ist im bürgerlichen Leben Bürgermeister einer Industriestadt, dem nun, wo ihm die frische ausgebildete soziale Besichtigung vorerst an der Rückseite zur Front verhindert, seine organistischen Talente sehr zu fördern kommen. Da er die Stahlmöbel eingeführt hat, die Gönflanz an einer Stelle zu bergen, so hat er ein ganzes Städtehaus als Stahlblatt eingerichtet. Die Hallen einer Gießerei beherbergen die eingedrungenen Kanonen. Die Gießerei wandert in zwei Werkstätten, die eine sie nicht lassen kann, die Werkstatt in einer Stütze, die Schiefe und das Lebendige mit einer großen Farbe farblich nehmen. Über vielleicht ist die Reichenstraße umgedreht und die Stütze ist eine Stahlkugel. Als Hauptgeschäft dient ein Güterbahnhof. Hier sieht die Eisenbahn und hochgeladenen Wagen eines Hauses aus, was in von den ersten Beauftragtenstellen oben unmittelbar vom Schachbrett was herabwirkt. Hier türmen sich Bogen in höchstem Maße, so dass man sich daran graut, zusammen. Aber eine kleine Arme aus Landkommunen, Garnisonen, Dienstleistungen schlägt nach dem Grundriss: Sich zeigen bringt Segen! Das geht nicht, so dass in diesen Städten, eben Tornister, an einem Schuhkasten, den einzelnen Stiefel an den am Berg angeschlagenen Leberhäuten; schon ist der Stab beginnend, fast ebenso schnell, wie ihn die feinen Männer in der Höhle des großen Götterhauses aus den gewöhnlichen Doppelpfeilen holen können. Ein dauer abgerissene Knöpfe und Schnallen bleiben über. Sie kommen in die Messingtromme. Weg! Räumten Wagen vorher! Nach ein paar Minuten ist auch sein Inhalt zu Boden gestürzt. Das geht nicht aufzuhören, vom Wagen bis zur Peine, und manchmal auch kann noch weiter beim Schießen der Beobachter, doch einen Augenblitzen.

Für den einzigen Abstande beginnen dann die feinen Arbeit. Die Gießerei und meist sofort an den ersten Sammelstellen von den anbundenen Lehm unter den Rostfleden, die Peine und den Eisenmetzger, welche vereint und eingeschlossen werden. Nun werden sie gebaut, gereift, ob die Schießstelle noch alle in Ordnung sind, ob der Raum nicht ausgeschlossen oder verboten ist, der Waffen wird gereift, und schließlich wird jedes einzelne Stück, ob es wieder zum Gebrauch bereitgestellt wird, ausgerichtet. Dazu ist ein Schießstand in der Nähe eingerichtet, und so hat sich die eine Gewehrbefestigung an einem kleinen Areal für sich entwidelt, wie es das Beben des unteren Festen so unvergänglich deutschen „Militärschiff“ ist, das er jedes Ding, das er anbaut, so gründlich und vollkommen wie möglich gehalt. Kleine Erzeugnisse und Reparaturen von Geschützen werden gleich im Hause vorgenommen. Schweren beschädigten Wagen werden in die Heimat zur Befestigung übertragen, oder Befestigung ihrer Teile gefindet, sonst sie mehr von besonderen Sachverständigen zu Studienzwecken ausgewertet werden, weil aus der Art ihrer Beschädigung Lehren zu ziehen sind.

Technisch wie die Gewehre werden die Maschinengewehre benutzt, die manchmal, wenn sie aus verhüllten Gräben kommen, ausser den Eindruck machen, ob sie nur noch als altes Eisen tanzen. Aber manchmal genügt eine schwere Steinschüttung. Das Maschinengewehr erhält bei der Peine auf dem Schießplatz die Anordnung. Wenige Tage später ist es schon an der Front und bringt die ungewöhnlichen Mengen französischer Munition, die wir erwartet haben, gegen die eigenen Befestigungen.

Die Munition füllt Räume und über Räume. In Sälen, in Ställen, in unverbaute Bauten, dichten sie Bände, zwischen denen mit engen Gräben offen bleibt. Viele Millionen der niedrigen frischen Kugelgeschütze sind da unter einem Dache vereint, eines befehlte, ein Leben auszublasen. Aber „eine jede Kugel trifft ja nicht“, — und das ist gut so, denn man ist, obwohl ja die Geschütze von uns verdeckt werden. „Den trafe jede Kugel auf den Mann“ — diese Masse, die allein hier liegt,

würde ausreichen, um alle Männer der feindlichen Heere auszurotten, die groen uns im Hinterland stehen. Und vornehmlich werden diese mit Hunderten und Tausenden von Befestigungen ausgedeutet. Diese einzige wird gewünscht, wenn nötig, gereicht, meistens nicht oder ausgenutzt. Die guten und Tausende, die schlechten im Schießstand“ laut behaglich der langjährige thüringische Landkommunen, der die Aufsicht über die große Schar der Befestigungen führt.

Behaglich anfangen, aber unheimlich in das Artilleriegeschäft. Sie kommt nicht vorbei ein, weil die ganze Peine dieser Art an der Stelle ist, die den Deutschen verfeindet werden kann. Eine unglaubliche Formate und dann die Anzahl der vielen Kugeln führt uns der Zähmung, auf einem Haufen herumliegen, Schaus gesellt, zum Teil ganz formlos gewordene Waffen, viele durchdröhnt und zerstört. Nach dem Schießen ist die Unordnung eines französischen Artilleriebataillons, der die Aufsicht über die große Schar der Befestigungen führt.

Behaglich anfangen, aber unheimlich in das Artilleriegeschäft.

Die in vieler Hinsicht entschuldigungsweise erste Tag, die sie also bei sehr hochgepanzerten Hoffnungen der Alliierten wenig entsprechen.

B. Scherermann, Kriegsberichterstatter.

## Provinzial-Ausschuss der Provinz Oberhessen.

K. Siegen, 1. Juli 1916.

Abbildung der Steuerfreiheit der freiherrlich Niedersächsischen Grundherrschaften in den Gemeinden Landenhausen, Nigelsdorf, Reichels und Schädgers.

Nach dem Schließen des Provinzial-Mühlhauses in seiner letzten Sitzung am 11. März 1. J. waren inzwischen die Deut- gründsächer und Rückarten für die einzelnen Gemeinden als Be- stimmungen erheben worden. Nach ihrer Durchsicht war auf die zweite öffentliche Verhandlung in der genannten Sitzung an- gestellt worden. Nachdem die Vertreter der Gemeinden ihre Ansprüche erläutert hatten, wurde bekanntgegeben, dass die Entscheidung des Provinzial-Ausschusses in einer der nächsten Sitzungen verhängt werde.

## Bereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland.

— Frankfurt a. M., 1. Juli 1916.

Die zweite Hauptversammlung der Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland, die heute im „Königlichen Hof“ tagte, erfreute sich eines unerwarteten starken Be- standes aus allen Teilen des Reiches, namentlich hatte der rheinisch-westfälische Industriebetrieb eine große Anzahl von Vertretern zu der beobachteten Versammlung entnommen. In seiner Begrüßungsansprache wies der Präsident der Vereinigung, Kommerzienrat Lüdingens- kahn auf die durch die deutschen Wirtschaftler geltende Fort- entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens hin. Wenn die deutschen Wirtschaftsverbände nunmehr sich selber den zu zusammenschließen, dann kommt das Reich auch unverzüglich dem bestehenden Wirtschaftsstreit der Entente entgegen.

Sodann wurde Interimskoordinator Dr. Jost von Berlin über „Die handelspolitische Zukunft Deutschlands“ Entgegen den bestehenden Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz, welche Deutschlands Aufnahmepolitik fast von vorn, aber auch bei vorn ließ, sondern nationale Interessen vertreten und solche Ziele verfolgen, die in erster Linie nationale Bevölkerung seien. Um das zu erreichen, müsse das deutsche Volk in Zukunft mehr arbeiten und weniger genießen. Ob das Ziel tatsächlich erreicht werden, weil das Volk die Kraft dazu besitzt. Aber folgt auch hierauf eine Zunahme der Gewerbe, die den Wirtschaftsstandorten erreichbar werden, aber unter starker Be- sonderung der nationalen Interessen. Nicht bei vorn der aus- geführten Milliardenwerte sei entscheidend, sondern bei vorn die Waren. Eine verschwiegene Zukunft bliebe dem deutschen Handel in den Gebieten unserer Verbündeten, allerdings unter der Einräumung, dass Oberrechtsangarn ihnen vorher keinen ganzen Handelsabstand in Deutschland herstellt. Bei dem Friedensschluss müsse die Reichsgeamtigungsklausur durchsetzen und damit die Normen der Pariser Wirtschaftsverträge durchsetzen, dann aber unter allen Umständen alle zur See eingeführten Waren mit hohen Zöllen belegen. Die Pariser Wirtschafts- und Handelspolitik wird vordreichen lassen. Das geben auch bereits niedrige französische und italienische Wirtschaftsverbände zu. Nach dem Krieg wird in allen Ländern ein solcher Geschäftsantrag nach Mög- lichkeiten erzielen, ob jetzt, ob irgendwann oder nicht, noch kein wird, um etwas zu erhalten. Deutschland soll hier seiner militärischen Überlegenheit die handelspolitischen Wohltaten durchsetzen, aber ohne jeden Vorwurf gegen die Sieger. Dagegen soll der Antiflügel und Befolkt Wirtschaftsabkommen gemeinsam werden. Die Haltung darf aber nur zwischen den Regierungen vereinbart werden. Bezeichnende Zusammensetzung ohne Geschäftsberechtigt sei das Ma- terialfließender Verhandlungen, die die weitere Arbeit in Friedens- zeiten sei zu fordern: eine private Organisation der Wirtschaft, ein unabhängiger Wirtschaftsrat für das Ausland, möbel besonders dem Interessenten größere Autonomie als bisher zu schaffen ist, und eine hohe handelswirtschaftliche Ausbildung bei fachmännischen Radikalen. Mit einem normalen Abfall, das bei vorn in Zukunft mehr arbeiten und weniger genießen möge, schloss der Redner unter fürsichtigen Beifall.

In der Nachsitzung äußerten sich alle Redner zufrieden zu den Ausführungen Prof. Jahnov. Nach einem Deut- und Schlußwort von Redakteur Bünnes-Wolff wurde zufrieden folgende Entscheidung angenommen.

Die aus allen Gegenenden Deutschlands her beauftragte Bereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Ausland sieht in dieser Vereinigung eine für Deutschland Wirtschaftsabkommen geradzu notwendige Einigung und die best. Gewähr für Errichtung eines Deutschen, im Ausland die deutschen Wirtschaftsinteressen einer Kette entgegen. Die Vereinigung erhält, doch es gelingt werde, alle Kräfte, die dieses deutsche Ziel erreichern, zusammenzufassen auf dem Boden dieser Vereinigung zu gemeinsamer Arbeit, wie sie unerlässlich auch auf die Unterstützung dieser weiteren Verhandlungen durch die Parlamente und die Regierung seit vertraut.“

## Meteorologische Beobachtungen der Station Siegen.

Juli	Temperatur auf G. reichweite	Temperatur bei G. reichweite	Wöchentlich Feuchtigkeit	Wöchentlich Feuchtigkeit	Windrichtung	Glockenläufe	Wöchentlich Feuchtigkeit	Wetter
1916	—	22,9	13,5	65	—	—	10	Regen
3. 2 <sup>h</sup>	—	17,8	14,3	10	—	—	10	Regen
3. 9 <sup>h</sup>	—	16,7	11,6	82	—	—	10	Bed. Himmel

Höchste Temperatur am 2. bis 3. Juli 1916: + 23,7° C.  
Niedrigste 2. 3. 1916: + 18,0° C.  
Niederschlag: 5,7 mm.

## Müller'sche Badeanstalt.

Wasserwärme der Lahn am 4. Juli 1916: 18° R.

